



JEDES JAHR TAUSENDE OPFER

Hexenjagd im 21. Jahrhundert

**Wo noch immer Menschen verfolgt werden
++ Wer die Angst schürt ++ Welche Motive
hinter den Verstümmelungen und Morden
stecken**



Kolumbien ist Schauplatz vieler Geisteraustreibungen. Der Glaube an Hexen ist in dem südamerikanischen Land weit verbreitet – so wie in vielen anderen Teilen der Welt auch

Foto: LatinContent Editorial/Getty Ima

Artikel von: **CHRISTIAN MÜLLER** veröffentlicht

am

26.12.2017 - 18:05 Uhr

Vertreibung, Verstümmelung, Verbrennung: Menschen, die als Hexen gebrandmarkt werden, droht heute wie früher ein grausames Schicksal. Die Verfolgung von Männern und Frauen, sogar Kindern mit angeblich magischen Kräften, ist erbarmungslos.

In Europa denkt man beim Stichwort Hexenverfolgung an Zeiten kurz nach dem Mittelalter. Doch global gesehen wurde dem Hexenwahn noch immer kein Ende gesetzt.

US-Wissenschaftler Boris Gershman forscht an der American University in Washington D.C. zum Thema Hexenwahn. Er sagt: „Es ist ziemlich klar, dass weltweit jährlich Tausende Menschen Opfer von Hexerei-Anschuldigungen werden. Oft mit schwerwiegenden Konsequenzen: Das Eigentum wird zerstört, die Beschuldigten werden aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Auch vor Mord schrecken die Hexenjäger nicht zurück.“

Die Lage ist so gravierend, dass die Vereinten Nationen kürzlich in Genf (Schweiz) einen Workshop abhielten, um die Verstümmelung und Ermordung von „Hexen“ einzudämmen.

Aber welche Motive stecken hinter den abscheulichen Verbrechen? Wer schürt die Ängste vor magischen Kräften? Wo überall werden Menschen als Hexen verfolgt?

Krankheit und Tod – Motive für Hexenjagden

„Für gewöhnlich werden Unglücksfälle – vor allem unerwartete wie Krankheit und Tod, Ernteauffälle und Geschäftsprobleme – mit Hexerei erklärt“, sagt Gershman. Die Ankläger seien davon überzeugt, dass die Hexen aus reiner Boshaftigkeit Unglück über ihre Nachbarn hereinbrechen lassen.

Dies sei oft die Rechtfertigung für Verbrechen wie die Verbrennung von Kepari Leniata im Februar 2013 auf einem Müllberg in Mount Hagen (Papua-Neuguinea). Leniata soll mit ihren Zauberkraften einen kleinen Jungen getötet haben. Grausam: Vor wenigen Wochen wurde Leniatas Tochter (6) gefoltert und schwer verletzt. Die Täter glauben, dass die magischen Kräfte von der Mutter in die Tochter gefahren seien.



Grausam: Bei lebendigem Leib wurde Kepari Leniata im Februar 2013 in Papua-Neuguinea verbrannt

Foto: AP/dpa

Bei aller Niedertracht gilt: Die Hexerei-Anschuldigungen sind in der Regel nicht bloß ein Kniff, um unliebsame Menschen loszuwerden.

„Der Glaube daran, dass das Mordopfer wirklich eine Hexe ist, ist wichtig. Dadurch wird das psychologische Trauma gemildert, das durch den Mord ausgelöst wird. Dadurch können Mörder ihre Handlung vor der Gesellschaft und vor sich selbst rechtfertigen“, erklärt Edward Miguel von der Berkeley-Universität in Kalifornien.

► Die Hochburgen des Hexenwahns liegen in Zentral- und Südamerika, in den afrikanischen Ländern südlich der Sahara (in Tansania glauben 96 Prozent der Bevölkerung an Magie!), Papua-Neuguinea und Indien. In dem Milliardenreich kostete die Hexenjagd in den Jahren 2000 bis 2015 laut Innenministerium 2257 Menschen das Leben.

- In 19 Staaten der subsaharischen Zone ist der Hexenglaube weit verbreitet. In Tansania glauben sogar 96 Prozent der Bevölkerung an Zauberei.
- Panama und Honduras sind Hochburgen in Südamerika: Dort glauben jeweils rund 77 Prozent der Menschen an die Existenz von Magie.
- In 26 muslimisch dominierten Ländern in Nordafrika, Zentral- und Südasien sowie in Nahost hängen rund zwei Drittel der Bevölkerung einem Hexenglauben an.
- Auch in Ost- und Mitteleuropa glauben viele Menschen an magische Kräfte.

► Die Opfer der modernen Hexenjagd sind alte Menschen, Behinderte, oft Frauen, gelegentlich Männer – und immer häufiger Kinder. In der Demokratischen Republik Kongo oder auch Nigeria leben Zehntausende Jungen und Mädchen auf der Straße, weil sie der Hexerei beschuldigt und von ihren Familien verbannt wurden.



„Wir sind keine Hexen“: Mit Plakaten protestierten Kinder 2009 in Eket (Nigeria), nachdem sie von christlichen Predigern als Hexen gebrandmarkt wurden

Foto: Getty Images

Pastoren und Filmindustrie schüren Ängste

„Schuld daran sind auch Pastoren, die Kinder mobben und zu Schuldigen für wirtschaftliche Schwierigkeiten oder soziale Unruhen erklären“, sagte der britische Anthropologe Richard Hoskins zu BILD. Nur schmerzhafteste Reinigungsprozeduren können den Verurteilten nach diesem Glauben die Rückkehr in die Gemeinschaft bahnen. Für die sogenannten Heiler und Heilerinnen ist das ein einträgliches Geschäft.



Priester Memehir Girma Wendimu bei einer sogenannten Reinigungsprozedur in Äthiopien. Er versucht, den blinden Yerer Sellassie von vermeintlichen Dämonen zu befreien

Foto: imago/CTK Photo

Alte Menschen wiederum laufen Gefahr, der Hexerei zu beschuldigt zu werden, wenn sie nichts mehr zum Gemeinwohl beitragen können und zu einem „Esser zu viel“ werden.

Die tief verwurzelte Angst vor übernatürlichen Fähigkeiten zerreißt Familien und Dorfgemeinschaften, liefert vermeintliche Hexen Lynchmobs aus, die sich vor Flächen und bösen Zaubern fürchten, st Zwietracht und Misstrauen. Für Hoskins ist klar: „Der Glaube an Hexerei ist ein toxischer Glaube. Er ist ein Monster.“

Ein Monster, das sich in Afrika vor allem aus Traditionen und christlich-fundamentalistischen Ansichten speist. Verbreitet wird der Hexenwahn dort von der Kanzel – und von hetzerischen TV-Sendungen.

Helen Duncan – die letzte „Hexe“ Europas

In Europa fand erst 1944 der letzte Hexenprozess statt. Die Schottin Helen Duncan (1897-1956) hatte die britischen Geheimdienste und die Spionageabwehr beunruhigt, nachdem die Geisterbeschwörerin in einer Séance Kontakt zum Geist eines Matrosen der „HMS Barham“ aufgenommen hatte. Dadurch wurde bekannt, dass das Kriegsschiff gesunken war. Eine Nachricht, die vor der Bevölkerung geheim gehalten wurde.

Die Spionageabwehr fürchtete, dass Duncan im Vorfeld des D-Days weitere kriegswichtige Informationen preisgeben und dadurch den Erfolg der Invasion in der Normandie am 6. Juni 1944 gefährden könnte. Um die Wahrsagerin kaltzustellen, wurde sie aufgrund des *Witchcraft Acts* von 1735 zu einer neunmonatigen Haftstrafe verurteilt. Das Anti-Hexen-Gesetz wurde erst 1951 vom britischen Premier Winston Churchill außer Kraft gesetzt.

Auch die nigerianische Filmindustrie (heißt tatsächlich „Nollywood“ und ist die größte Afrikas) trägt zur Verschlimmerung der Situation bei. Viele Filme transportieren und zementieren das althergebrachte Weltbild, analysierte das „Henry Center“, eine Einrichtung für Entwicklungsarbeit der Michigan State University (USA).

Davon beeinflusst ermordete Sibangilizwe Moyo 2012 in Zimbabwe mit einer Axt eine psychisch kranke Frau (31), die er für einen Kobold hielt. „Der Glaube an Hexerei ist vor allem bei denjenigen verbreitet, die sich oft nigerianische Filme angucken“, bestätigte Richter Justice Bere.

Hexenjagd grassiert auch in England

Längst ist diese Angst vor Hexen auch nach Europa und in die USA gekommen. Die selbsternannte „Dämonenmörderin“ Zakieya Avery tötete im Januar 2014 im US-Staat Maryland mit ihrer Gehilfin Monifa Sanford

ihren 18 Monate alten Sohn und ihre kleine Tochter (2). Dies sei die einzige Möglichkeit gewesen, ihnen die bösen Geister auszutreiben, sagte Avery.



Doppelmörderin Zakieya Avery (l.) ermordete mit Monifa Sanford zwei ihrer Kinder

Fotos: AP/dpa

- ▶ England erschütterte im Jahr 2000 der Tod der damals achten Jahre alten Victoria Climbié. Victorias Großtante quälte das Mädchen mit einem Freund zu Tode – sie schlug es mit einer Fahrradkette, zertrümmerte Zehen mit Hammerschlägen. Warum? Das Mörderpaar hielt das Kind für eine Hexe.

- ▶ Zehn Jahre später wurde in London Kristy Bamu von seiner Schwester Magalie und deren Freund Eric Bikubi mit Messern, Keramikfliesen, Flaschen, Metallstangen und einer Kneifzange malträtiert. Bamu ertrank während einer rituellen Reinigung in einer Badewanne. Seine Peiniger wurden zu langjährigen Haftstrafen verurteilt.

Kristy Bamu war 15 Jahre alt, als er getötet wurde. Seine Mörder hielten ihn für eine Hexe

Foto: MET POLICE

In beiden Fällen stammten die Familien aus dem Kongo. Dort ist der Glaube verbreitet, dass Menschen dank dunkler Kräfte über die Fähigkeit verfügen, anderen zu schaden („Kindoki“). Durch Einwanderung breitete sich das Problem in England aus. [Von Ende März 2016 bis Ende März 2017 dokumentierte das britische Bildungsministerium 1460 Fälle oder Verdachtsfälle von Kindesmissbrauch, die in Zusammenhang mit Hexerei stehen.](#)

Dies alles sind Verbrechen, die wohl nur mit einer Bildungsoffensive bekämpft werden können. „Den Menschen beizubringen, ihr Leben nicht nach einem Aberglauben auszurichten, ist eine soziale Pflicht“, mahnt der nigerianische Menschenrechtler Leo Igwe.

PS: Sind Sie bei Facebook? Werden Sie Fan von BILD.de-News

<http://www.facebook.com/BILDnews> !

© Axel Springer AG. Alle Rechte vorbehalten

